

Landshuter Häuserporträts (19)

Raum ist in der kleinsten Hütte

Das Klostrichterhaus am Bismarckplatz 21 bietet viel mehr Platz, als es den Anschein hat

Von Rita Neumaier

Sammler von alten Möbeln und Kunstgegenständen leben gern in alten Häusern. Diese müssen gar nicht groß und repräsentativ sein. Im Fall von Elisabeth und Peter Sommersgutter tut es auch ein schmales Handwerkerhaus. Es zwängt sich mit seinem geschwungenen Giebel in die Häuserreihe entlang des Bismarckplatzes und behauptet seinen Standort schon seit 1549.

Aus diesem Jahr stammt die erstmalige urkundliche Erwähnung des Gebäudes. Als Besitzer wurde seinerzeit der Färber Georg Ridinger genannt. Den Hausnamen Kloster-richterswohnung stellte Theo Herzog seiner Häuserchronik voran. 1979 erwarb es das Ehepaar Sommersgutter, das im Erdgeschoss einen Jeansladen betrieb. Das Haus ist ein Einzeldenkmal. An eine umfassende Sanierung war jedoch für die heutigen Eigentümer nicht zu denken. „Das wäre für uns viel zu teuer geworden“, sagt Elisabeth Sommersgutter. Doch das Haus war bewohnbar und so machten sich die neuen Eigentümer daran, es nach und nach zu renovieren. In den Jahrhunderten davor und vor allem wohl in den sechziger Jahren waren darin wohl einige Umbauten erfolgt, die nicht immer zum Vorteil waren. So führte eine hässliche Metalltür neben dem Laden ins Hausinnere. Heute fällt durch eine hölzerne Haustür mit Bleiverglasung Licht in den Flur, durch den man über den alten Terrazzo-Boden ins Treppenhaus gelangt.

Das Haus ist zum Teil unterkellert. Unter dem Tonnengewölbe bleibt es trotz der Nähe zur Isar erstaunlich trocken. Die Falltür im Boden, die in den Keller führt, ist



Unauffällig nimmt sich das schmale Haus Nr. 21 am Bismarckplatz neben den traufständigen Fassaden der Nachbarhäuser aus.

meistens geöffnet; so ist er ständig gut durchlüftet. Die Kommunwand im Erdgeschoss wurde vom Putz befreit, wodurch das Backsteinmauerwerk sichtbar geworden ist. Diese Mauer grenzt an den riesigen Gebäudekomplex des ehemaligen Gasthauses Münsterer, in dem sich heute ein Fitness-Studio befindet. Die Besitzerreihe reicht vom Kloster-richter und den Pfarrern des Klosters Seligenthal über Bierbrauer und Handwerker aller Art.

Früher zwei Häuser

In Theo Herzogs Häuserchronik ist von einem Hinterhaus die Rede.

Dieses wurde später mit einem seitlichen Aufbau baulich mit dem Vorderhaus vereinigt. In diesem „Türmchen“, wie es die Eigentümerin bezeichnet, waren früher die Toiletten für die verschiedenen Etagen untergebracht. Heute umschließen diese Baukörper eine Terrasse im Innenhof. 1913, als sich das Haus im Besitz der Gendarmeriewachmeisterswitwe Katharina Kibler befand, wurde der Speicher als Wohnung mit Dachterrasse ausgebaut. Somit entstanden drei Etagen, von denen jede etwa 60 Quadratmeter umfasst und die oberste eine Mietwohnung ist. Nicht viel Raum für großformatige Ölgemälde, Barock-



Die Rundbögen der Kommunwand sind ein typisches Baumerkmal des Mittelalters, als man mit Backsteinen sparte, wo es nur ging.

und Biedermeier-Möbel und die vielen kunsthandwerklichen Schätze, die das seit 35 Jahren verheiratete Ehepaar Sommersgutter angehäuft hat. Durch Einbauten und eine geschickte Raumaufteilung findet alles seinen Platz und fügt sich zu stilvoller Behaglichkeit. „Unsere Wände sind krumm und bucklig“, sagt Elisabeth Sommersgutter, aber gerade das macht für sie den Reiz ihres Hauses aus.

Altes blieb erhalten

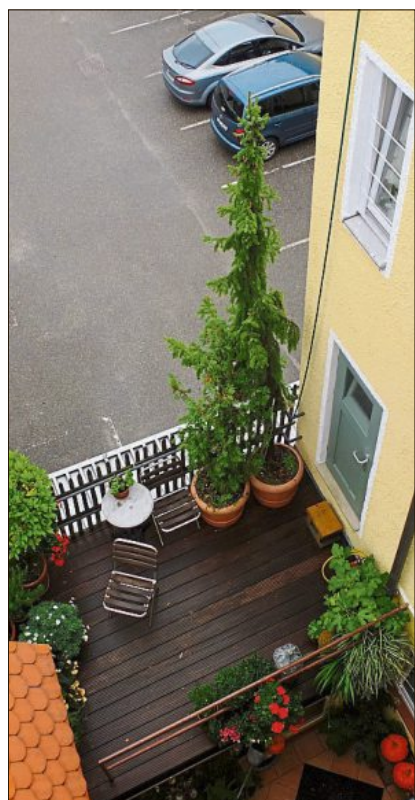
Die dicken Mauern halten das Haus warm; der Energieverbrauch der Gastherme ist gering. Zusätzlich sorgt ein Kachelofen für Wärme. Als die Sommersgutters das Haus kauften, um dort mit ihrem Sohn zu wohnen, waren überall Tapeten an den Wänden und auf dem Boden Linoleumbeläge. Inzwischen

wirkt das schon vor Jahren verlegte Parkett so, als wäre es schon immer dort gewesen. Ebenso wie die schmal gewendelte Treppe, die aber aus einem anderen alten Haus stammt. Erhalten geblieben sind viele der schmalen, hohen Türstücker sowie ein schlichtes Stuckfries. Bis in die 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hieß der Platz vor dem Kloster Seligenthal noch Obeliskplatz. Auf alten Aufnahmen sieht man das Haus Nummer 21 mit einer nahezu unveränderten Fassade. Dies belegt auch eine in München abgeschickte Postkarte von 1921. In den 40er Jahren betrieb ein gewisser Anton Priller im Erdgeschoss eine Lebensmittelhandlung. Später befand sich darin das Nähmaschinengeschäft der Familie Brenner, in deren Besitz sich das Haus befand, bis es die Sommersgutters erwarben.



Das Haus ist bis unter seinen Barockgiebel ausgebaut und dadurch dreigeschossig.

(Fotos: rn)



Auf einer der Terrassen sitzt man in luftiger Höhe.



Eine geschickte Raumaufteilung unter Einbeziehung der alten Bausubstanz ermöglicht eine optimale Nutzung.



Herrschaftlich mutet der Aufgang mit schwerem Lüster, dem Barockspiegel und großformatigen Ölgemälden an.